Bárbara Montes & Juan Gómez-Jurado

AMANDA BLACK – Die Mission beginnt

BÁRBARA MONTES
JUAN GÓMEZ-JURADO

AMANDA BLACK

DIE MISSION BEGINNT

Aus dem Spanischen
von Tamara Reisinger

cbj

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Dataminings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C014496
FSC
www.fsc.org

Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage 2025
© 2024 der deutschsprachigen Ausgabe cbj Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Die spanische Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel
»Amanda Black – Una herencia peligrosa« bei B de Blok,
einem Imprint von Penguin Random House Grupo Editorial, S. A. U.
Text: © Bárbara Montes & Juan Gómez-Jurado 2021
Translation rights arranged by Antonia Kerrigan literary agency
through SvH Literarische Agentur
Übersetzung: Tamara Reisinger
Umschlagillustration & Innenillustrationen: © David G. Forés 2021
Umschlaggestaltung: Guter Punkt GmbH & Co. KG
ah · Herstellung: aw/lh
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-18205-5
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Bárbara Montes widmet dieses Buch
Alejandro, Jorge, Nerea und Cristina.

Juan Gómez-Jurado widmet dieses Buch
Andrea und Javi.

Kapitel 1

Ich bin zwölf Jahre alt, und morgen schreibe ich einen Test in Sozialkunde, für den ich noch nicht wirklich viel gelernt habe. Aber das ist gar nicht mein größtes Problem.

Mein größtes Problem ist, dass die Bank meine Tante Paula und mich noch vor dem Wochenende aus der Villa Black werfen wird. Zumindest *war* das mein größtes Problem – bis vor drei Sekunden.

Denn da wurde das Seil, an dem ich mich aus dem 180. Stock des Firmenhochhauses der Dagon Corporation (dem Dagonturm auf dem Dagonplatz 1) abgeseilt habe, durchgeschnitten.

Jetzt gerade stürze ich aus 477 Metern Höhe, mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 55 Metern pro Sekunde.

Nach meinen Berechnungen schlage ich in weniger als neun Sekunden auf dem Boden auf.

Aber auch das ist nicht mein größtes Problem.

Mein größtes Problem ist, dass derjenige, der das Seil durchgeschnitten hat, mein bester Freund ist.

Oder zumindest dachte ich, dass er das ist.

Kapitel 2

Ich heiße Amanda Black, und meine Geschichte beginnt an einem Tag, der noch gar nicht so lange her ist.

Mein Leben damals war die reinste … Ich weiß nicht, wie ich es nett ausdrücken soll, daher erzähle ich jetzt einfach davon, und du denkst dir den Satz selbst zu Ende.

Ich habe zusammen mit meiner Großtante Paula in einer Einzimmerwohnung gelebt – wobei sie mehr eine Großmutter ist als eine Tante; ihre Liebe kann manchmal ziemlich anstrengend sein. Aber trotzdem bin ich froh, sie zu haben. Sie hat mich zu sich genommen, da war ich noch ein Baby. Denn meine Eltern sind kurz nach meiner Geburt gestorben. Ich habe keinerlei Erinnerungen an sie. Tante Paula ist also die einzige Familie, die ich habe.

Unsere Wohnung war winzig, kaum größer als ein kleines Schlafzimmer, und wir mussten uns das Badezimmer mit unserem Vermieter teilen, dem nicht nur das mexikanische

Restaurant direkt unter unserer Wohnung gehörte, sondern das ganze Gebäude. Ein Gebäude, das völlig in sich zusammenfiel und sich in einem der schlimmsten Viertel der Stadt befand. Unser Vermieter arbeitete nicht mehr in dem Restaurant, das hatte einer seiner Söhne übernommen. Er selbst ging nur zum Essen hin. Der Mann liebte mexikanisches Essen. Und »liebte« = »Er aß nichts anderes«. Je schärfer, desto besser. Er mochte wirklich unglaublich gern scharfes Essen.

Kilotonnen an scharfem Essen.

Ich musste noch vor dem Morgengrauen aufstehen, um das Bad benutzen zu können, denn unser Vermieter war sehr früh wach. Und wenn ich das Rennen gegen ihn verlor, wurde das Badezimmer zum Katastrophengebiet. Dann hätte man es unter Quarantäne stellen und das biologische Höchstrisiko ausrufen müssen. Ich hätte mir mit einer Wäscheklammer die Nase zutackern müssen, um mich durch den Geruchsdschungel zu schlagen, oder mich hätte ein grauenhafter Erstickungstod erwartet.

Aber mein Leben war dabei, sich zu wenden.

Und du hast ja keine Ahnung, wie.

Ich machte gerade meine Hausaufgaben in einem Lüftungsschacht zwischen Erdgeschoss und erstem Stock. Wieso ich meine Hausaufgaben in einem Lüftungsschacht machte?

Dazu kommen wir noch. Im Moment reicht es, wenn du weißt, dass ich mich oft dort versteckt habe, damit der Vermieter mich nicht findet. Er versuchte ständig, mich oder meine Tante Paula abzufangen, um die ausstehenden Mietzahlungen einzukassieren. Wir hatten nicht viel Geld. Oder besser gesagt, wir hatten GAR KEIN Geld. Das, was meine Tante verdiente, reichte gerade so fürs Essen.

Jedenfalls ging jemand direkt am Lüftungsschacht vorbei. Ich hörte, wie sich die Schritte entfernten, wie die Person höher stieg. Aber nicht viel höher, denn die Schritte verklangen im ersten Stock, wo nur unser Vermieter, meine Tante Paula und ich wohnten. Ich fand das sehr merkwürdig, weil wir nie Besuch bekamen. Der Vermieter nicht, weil er ein ziemlich unangenehmer Mensch war; wir nicht, weil wir niemanden kannten und keine weitere Familie hatten.

Ding-dong.

Ding-dong.

Schritte. Eine andere Klingel.

PRRRRRIIIIING.

Sofort drang die raue Stimme unseres Vermieters durch die Tür: »Ich komme, ich komme. Einen Moment.« Der letzte Satz war lauter zu hören, daher ging ich davon aus, dass er dem mysteriösen Besuch die Tür geöffnet hatte. »Was wollen Sie?«

»Ich habe einen überaus wichtigen Brief für Amanda Black.« Die Stimme klang weich und vornehm. »Wissen Sie, ob sie zu Hause ist? Ich habe geklingelt, aber niemand öffnet die Tür.«

»Weiß ich nicht, ich bin nicht ihr Portier. Wenn Sie wollen, können Sie den Brief mir geben«, erwiderte der Vermieter mürrisch.

»Das wird nicht möglich sein, mein Herr. Es ist ein Brief, den ich Amanda Black nur persönlich überreichen darf. Wie bereits gesagt, es ist ein überaus wichtiger Brief.«

»Wieso sollte ausgerechnet dieses Mädchen einen so wichtigen Brief bekommen? Sie und ihre Tante sind nichts weiter als zwei arme Kirchenmäuse, die mir mehrere Monatsmieten schulden. Geben Sie mir den Brief und verschwinden Sie!«

»Es tut mir leid, mein Herr, aber dieser Brief befindet sich seit nunmehr zwölf Jahren in unserem Besitz. Wir wurden mit der Aufgabe betraut, ihn einzig und allein Amanda Black zu überreichen. Ich werde zu einem späteren Zeitpunkt zurückkehren. Vielen Dank für Ihre Zeit, mein Herr.«

»Scheren Sie sich doch zum …« Das letzte Wort wurde von der zuschlagenden Tür verschluckt.

Die Schritte näherten sich erneut dem Lüftungsschacht, in dem ich mich befand, und entfernten sich dann in Richtung Haustür. Einige Sekunden später verließ unser Vermie-

ter seine Wohnung, schloss mit lautem Klackern die Tür ab und kam die Treppe herunter, wobei er ebenfalls, ohne es zu wissen, an meinem Versteck vorbeiging. Sobald er im Erdgeschoss war, blieb er stehen, um sich mit einem Nachbarn zu unterhalten.

Ich war inzwischen das reinste Nervenbündel.

Ich musste die Person aufhalten!

Ich musste wissen, was in diesem Brief stand, wer ihn geschrieben hatte und warum er so wichtig (überaus wichtig) war!

Aber wie kam ich aus dem Haus, ohne dass unser Vermieter mich erwischte? Wenn er mich entdeckte, würde er die Miete von mir verlangen, und ich hatte nichts, womit ich ihn bezahlen konnte.

Plötzlich kam mir eine Idee.

Kapitel 3

Ich kroch aus dem Lüftungsschacht und ließ meine Bücher, Hefte und Kulis zurück. Die würde ich später holen. Schnell rannte ich die Treppe nach oben bis in den vierten Stock und zu dem Fenster am Ende des Ganges. Ich hatte ziemliche Mühe, es zu öffnen. Alles an diesem Gebäude war in einem schlechten Zustand, aber niemand reparierte es. Nachdem ich eine Weile mit den Scharnieren gekämpft hatte, schaffte ich es endlich, das Fenster zu öffnen. Gerade noch rechtzeitig, denn ich war kurz davor, die Scheibe einfach einzuschlagen. Ein Schaden mehr oder weniger in diesem Haus würde auch nicht mehr auffallen.

Es regnete.

In Strömen.

Und ich hasse Regen.

Wenn es regnet, locken und kräuseln sich meine Haare, sodass ich aussehe wie ein frisch gewaschener Zwergspitz.